

«Es herrscht eine Kultur der Angst»

Skandal im Turnverband Erstmals spricht Sportministerin Viola Amherd über die Missstände im Leistungszentrum Magglingen. Sie fordert ein Umdenken im Sport, weg vom alleinigen Medaillenfokus – und will auch ihr eigenes Verhalten auf Twitter hinterfragen.

BaZ, 16.11.2020

David Wiederkehr
und Christoph Lenz

Wie nah gingen Ihnen die Schilderungen der Turnerinnen von Magglingen, Frau Bundesrätin?

Die Berichte haben mich erschüttert. Schon bevor ich politisch tätig wurde, habe ich mich für Kinder- und Jugendschutz eingesetzt, damit genau solche Fälle nicht passieren. Kinder und Jugendliche müssen in einem vertrauensvollen Umfeld aufwachsen dürfen, sonst ist das für die Gesamtentwicklung schädlich. Nun wurden im Leistungszentrum des Schweizerischen Turnverbands Mädchen und junge Frauen erniedrigt und in ihrer Würde angegriffen. Das hat mich sehr beschäftigt.

Was hat Sie am meisten erstaunt?

Dass sich diese jungen Frauen erst trautes, etwas zu sagen, als sie nicht mehr aktive Athletinnen waren. Dass man Kinder in eine Situation bringt, in der sie nicht mal mehr den Mut oder die Kraft haben, sich an jemanden zu wenden – das stimmt mich traurig.

Was sagt das aus über die Kultur beim Schweizerischen Turnverband?

Es herrscht in gewissen Bereichen eine Kultur der Angst, und das ist nicht tolerierbar. Da müssen wir grundlegend über die Bücher. Es geht nicht an, dass auf Kinder und junge Menschen in der Pubertät so unglaublich Druck ausgeübt wird, dass sie total verunsichert sind und kein Selbstvertrauen mehr haben. Diese Athletinnen wurden unterdrückt.

Spitzensport ist eine Gratwanderung – gerade auch mit so jungen Athleten.

Ein Trainer darf viel fordern und junge Leute antreiben, damit die Sportlerinnen und Sportler hart und intensiv trainieren. Aber er darf nicht so weit gehen, dass die persönliche Integrität einer Athletin angegriffen oder untergraben wird. Er darf ihnen nicht das Selbstvertrauen und die Freude nehmen. Es kann auch nicht sein, dass junge Sportler ihre Verletzungen nicht auskurieren dürfen. Da nehmen Trainer Gesundheitsschäden für das ganze Leben in Kauf, und das darf nicht toleriert werden.

Wie kann eine Kultur entstehen, wie sie in Magglingen geherrscht hat?

Ich denke, das entwickelt sich schleichend. Die Turnerinnen betreiben Leistungssport. Das bedeutet hohe Anforderungen, auch an sich selbst. Diese Kinder und jungen Frauen haben einen Traum und viel Talent und wollen vorwärtskommen und ordnen vieles dem Erfolg unter. Dabei geht vergessen: Leistung und Erfolg sind sicher wichtig, aber nicht um jeden Preis. Der Respekt vor dem Menschen muss gewahrt werden. Das hat hier gefehlt.

Man könnte das auch anders sehen: Die Kultur konnte



Bei Fehlverhalten will Viola Amherd den Sportverbänden künftig rascher Mittel entziehen. Foto: Adrian Moser

Vierter Fall binnen 18 Jahren

Nach Vorwürfen einstiger Athletinnen sah sich der Schweizerische Turnverband (STV) im Sommer gezwungen, die Nationaltrainerinnen der Rhythmischen Gymnastik zu entlassen. Die Gymnastinnen hatten Psychoterror und Mobbing öffentlich gemacht, die über Jahre in Magglingen geherrscht haben. Es war der vierte ähnlich gelagerte Fall beim STV in den letzten 18 Jahren. Eines der prominentesten Opfer war im Jahr 2007 Ariella Kaeslin. Der STV reagierte auf den jüngsten Fall, indem er die Trainerinnen entliess. Zudem trennte er sich von Felix Stingelin, dem langjährigen Chef Spitzensport, kündigte den Abgang von Geschäftsführer Ruedi Hediger an und schuf eine Ethikkommission, die die Vorwürfe untersuchen soll. Der ebenfalls beschuldigte Nationaltrainer der Kunstturnerinnen, Fabien Martin, erhielt derweil Rückendeckung seiner Kaderturnerinnen. (wie)

entstehen, weil Verantwortliche in den Sportverbänden und der Politik zu lange weggesehen haben.

Selbstverständlich. Und es geht auch darum, wie auf dieser Stufe Leistung beurteilt wird. Geht es nur um Erfolg, nur um Medaillen? Der Verband will Erfolg haben, damit er von der Politik Geld bekommt, der Trainer will Resultate, damit er den Job behält. Aber wenn das so weit führt wie in diesem Fall, dann sind dies die falschen Parameter. Dann ist das ein ungutes System.

Was tun?

Bei der Verteilung von Fördergeldern müssen künftig unbedingt auch ethische Vorgaben mitspielen. Sonst besteht das Risiko, dass wir diese Kultur und dieses Fehlverhalten nicht mehr wegbekommen.

Wie könnten solche ethischen Komponenten aussehen?

Es gibt bereits eine Ethikcharta zwischen Swiss Olympic und

den verschiedenen Verbänden. Offenbar ist dieses Papier geduldig. Also müssen wir die Verbände enger begleiten und überprüfen, ob sie diese Charta auch im Alltag anwenden. Falls nicht, müssen wir intervenieren – und sanktionieren. Da fehlen uns momentan die Instrumente.

Die Politik hätte viel früher handeln müssen. Schon 2007 wehrte sich die damalige Spitzturnerin Ariella Kaeslin mit drei Kolleginnen gegen ihren übergriffigen Trainer. Mir scheint, als sei die Breite der Übergriffe nicht erkannt worden. Man dachte, das seien Einzelfälle. Das war eine Fehleinschätzung.

Obwohl das Bundesamt für Sport (Baspo) den Turnverband eng begleitet und die Trainingsinfrastruktur in Magglingen stellt, will es keine Verantwortung für die Vorfälle übernehmen.

Es sind die Verbände, die Trainer anstellen und die Betreu-

ung der Athletinnen und Athleten organisieren. Das Baspo ist keine Aufsichtsbehörde und kann nicht sanktionieren oder bestrafen. Es kann aber Berichte erstellen, wenn ihm Missstände auffallen. Das hat das Baspo im Fall des Turnverbandes seit 2010 mehrmals getan. Mit Druck wurden Entlassungen mehrerer Trainerinnen bewirkt und fehlbaren Leiterinnen die J+S-Anerkennung entzogen. Aber ja: Vielleicht hätte das Baspo zudem zur Einsicht kommen müssen, dass die uns zur Verfügung stehenden Instrumente nicht ausreichen und es weitere Instrumente braucht. Das wollen wir jetzt nachholen und diese traurige Gelegenheit dazu nutzen.

Das Baspo kann bei Fehlverhalten von Verbänden durchaus die Gelder kürzen. Bislang wurde das nicht getan. Auch das muss man anschauen. Es scheint, als sei Geld die einzige Sprache, die einige verstehen.

«Der Turnverband muss jetzt aufräumen.»

Wollen Sie dem Turnverband die Zuschüsse kürzen?

Das hat für mich derzeit nicht Priorität. In der Schweiz trainieren Tausende junge Turnerinnen und Turner, und sie würden wir mit einer Kürzung der Gelder auch bestrafen. Das will ich nicht. Eine erste Massnahme ist jetzt vielmehr, herauszufinden, wo die Fehler im System sind. Wo welche Instrumente zu schaffen sind, mit denen wir Druck auf die Verbände ausüben und sie auch sanktionieren können, wenn etwas aus dem Ruder läuft. Das wollen und müssen wir untersuchen. Und: Wir brauchen dringend eine unabhängige Stelle, an die sich die Sportlerinnen und Sportler wenden können.

Wendet sich ein zwölfjähriges Mädchen wirklich an eine Ombudsstelle, wenn es Missstände erlebt?

Das ist in diesem Alter sicher schwierig. Darum sollen sich auch Eltern melden können. Diese Stelle muss sehr niederschwellig erreichbar sein, ohne administrative Hürden, und sie muss auch die Kompetenzen erhalten, etwas bewirken zu können. Ich denke an eine Hotline wie das Sorgentelefon von Pro Juventute. Vielleicht fällt es einem Kind sogar leichter, sich an die Telefonnummer 147 zu wenden als an seine Eltern.

Was erwarten Sie vom Turnverband?

Der Turnverband muss jetzt aufräumen. Er muss einen Kulturwandel und eine neue Geisteshaltung entwickeln. Und das kommt nicht von unten – das muss von oben kommen!

Ist es ein gutes Zeichen, dass sich der Turnverband jetzt von

langjährigen Funktionären trennt?

Ich kenne die zurückgetretenen Personen nicht. Aber wenn ein Verband sich grundlegend verändern will, ist es wichtig, dass das auch personelle Folgen hat. Dass ein Neuanfang nicht mit Leuten bestritten wird, die verantwortlich waren, als solche Missstände auftraten. Ich begrüsse diese Rücktritte explizit.

Sie haben eine externe Untersuchung der Zustände in Magglingen angekündigt. Was ist genau der Fokus?

Die Idee ist, aufzuarbeiten, warum es im Leistungszentrum des Turnsports so viele Jahre so falsch laufen konnte. Ich bewundere die jungen Frauen für ihren unglaublichen Mut, die Missstände endlich öffentlich gemacht zu haben. Ihr Leid können wir leider nicht ungeschehen machen, aber wir schulden es ihnen, dass wir diesen Fall nun nicht beiseitelegen, sondern jetzt Instrumente schaffen, die künftigen Generationen von Sportlern nützen.

Wer führt die Untersuchung?

Derzeit schauen wir, wie diese Expertengruppe zusammengesetzt werden soll. Es geht da nicht nur um Sportfragen, sondern auch um Ethik, um Mobbing, um Umgangsformen. Ich will eine Untersuchungsgruppe, die unabhängig ist vom Sportkuchen.

Holen Sie Betroffene ins Boot?

Ich möchte, dass diese Expertengruppe unabhängig ist. Ich gehe aber davon aus, dass sie mit Betroffenen spricht.

Betrifft die Untersuchung auch andere Sportarten?

Das ist in einem zweiten Schritt denkbar, falls es anderswo zu ähnlichen Missständen kommt.

Wie wollen Sie verhindern, dass in zwei, drei Jahren nicht wieder die alten Probleme auftauchen?

Das soll die Expertengruppe nun ausarbeiten. Neben der Idee, dass Fördergelder an ethische Kriterien geknüpft werden, gibt es auch andere Wege. Zum Beispiel, dass es im Vorstand von Sportverbänden auch Athletenvertreter gibt. Eine offene Frage ist auch, ob wir zum Beispiel ein Frühwarnsystem brauchen. Ich will verhindern, dass es irgendwann wieder ausartet.

Als Sportministerin haben Sie auch einen ausgeprägten Medaillenfokus: Sie gratulieren auf Twitter Schweizer Sportlern zu Siegen oder Podestplätzen. Bei einem 12. Platz melden Sie sich eher selten.

Ja, das stimmt. (lacht) Das nehme ich so auf. Auch ich muss mich da hinterfragen. Sehen Sie, ich möchte auf keinen Fall sagen, Sportler sollten nicht Höchstleistungen anstreben. Oder dass man sich nicht freuen dürfe, wenn eine Schweizer Sportlerin gewinnt. Aber wenn Sportler dafür ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, ist das nicht gut. Wenn ich höre, dass jemand wegen des Trainingsalltags Essstörungen hat – das darf einfach nicht sein.